

## I.

Liebe Genossinnen & Genossen,

die wiederkehrenden nationalen Gedenktage, die Aktionen in ihrem Rahmen und nicht zuletzt: jene dagegen, produzieren schon wegen ihres gleichmäßigen Rhythmus‘, und da sie dennoch Teil jenes Trottes des Alltags sind, den Hang zu ritueller Ausgestaltung. Wie nach festen Regeln versammeln sich die üblichen – personell zwar verändernden, doch irgendwie gleichbleibenden – Grüppchen. Es wird Jahr für Jahr in etwa das Gleiche gesagt und getan, bevor man wieder auseinandergeht und auf den nächsten Anlass zur Versammlung der Gemeinde wartet.

Verändert hat sich nach einer solchen Veranstaltung freilich nichts. Was man dann aber hat, ist die moralische Stärkung der eigenen Szene; man weiß, was man ist und wo man steht – auf der guten Seite, versteht sich. Der radikale Gestus der Antifaschistinnen offenbart sich als Vergewisserung über das eigene Selbst als Symbol der eigenen Identität. Auch wir müssen gestehen, nichts völlig Neues sagen und behaupten zu können: nicht erst seit heute sind wir darüber frustriert, was unsere Generation unter der Organisation einer Kritik dieser Gesellschaft versteht.

Es wäre mithin ungerecht, den rituellen Charakter dieser und vieler weiterer linker Veranstaltungen einfach den Veranstalterinnen anzulasten. Er entspringt nicht nur subjektiver Willkür, sondern vielmehr einem objektiven Problem. Denn er ist das Zeichen einer zur Kritik unfähigen linken Szene des Verbalradikalismus, der schon längst in ihnen wohnt statt in der wirklichen Welt und die sich in ihrer Ohnmacht eingerichtet hat. Auch diese Ohnmacht gründet nicht in subjektiver Schuld, sondern in der Erbärmlichkeit der kapitalistischen Ordnung. Bloß dumm machen lassen, muss man sich von solchen Verhältnissen selbst. Und so kommt es leider dazu, dass der Schützenverein Ostönnen-Röllingsen eine realitätsgerechte Differenzierung zwischen Volkstrauertag und Heldengedenken liefert als diejenigen, deren Position noch am emanzipatorischsten ist: der antideutschen Kommunistinnen. Im Aufruf schreibt das Antifaschistische Bündnis Gotha dementsprechend:

„Die deutschen Täter, die Millionen Menschen ausrotteten, stehen in einer Reihe mit den Mauertoten, den gefallenen Alliierten und den Opfern der Deutschen. Ein solches nivellierendes, also zwischen Opfern und Tätern nicht mehr unterscheidendes, Gedenken im Land der Täter ist für die politische Linke und für alle Menschen problematisch, die dafür eintreten, dass die Bedingungen der deutschen Barbarei, die Bedingungen des eliminatorischen Antisemitismus in diesem Land und weltweit beseitigt werden. Die gleichmachende deutsche Gedenkpolitik zum Volkstrauertag ist Ausdruck eines Bewusstseins, das die wirkliche Aufarbeitung des Nationalsozialismus ablehnt, verdrängt bzw. diesen überhaupt vergessen machen will.“

Dieser Aufruf weckt Unverständnis in uns. Wir können nicht unerwähnt lassen, dass der Vortrag, der im Rahmen der Kampagne zum Volkstrauertag stattfand, in die Richtung unserer Kritik schießt. Warum aber im Aufruf martialisch der deutschen Gedenkpolitik zum Volkstrauertag vorgeworfen wird, diese könne zwischen Tätern und Opfern nicht unterscheiden, sie wolle gar den Nationalsozialismus vergessen machen bzw. (!) verdrängen, wissen wir nicht. Dabei steht scheinbar alles auf dem Spiel, denn diese Verdrängung sei ein Problem für „die politische Linke“ und alle, die die Bedingungen der deutschen Barbarei und des Antisemitismus abschaffen wollen. Was das bedeuteten würde, wird vornehmen beschwiegen.

Nehmen wir die Formulierung einmal ernst, so fällt uns kein gemeinsames ausgearbeitetes Programm der politischen Linken ein, das auf die Bedingungen der Barbarei und des Antisemitismus zielt und sie wirksam anzugreifen weiß. Auch wer die anderen Menschen seien – meint man das Proletariat? –, die dieses unbekanntes Programm laut Aufruf unterstützen würden, stellt uns vor Rätsel. Weiterhin: der Unterschied zwischen Nationalsozialismus und Bundesrepublik wird mit einem hämischen Augenzwinkern unterschlagen, sodass der Eindruck entsteht, man müsse annehmen, die Bundesregierung arbeite fleißig am Aufbau von Konzentrationslagern, die sie dann einsetzen kann, wenn alle nur Auschwitz vergessen oder verdrängt haben.

Was vom Aufruf bei den Genossinnen hängen bleibt, ist schnell und klar auf den Punkt gebracht: auf der einen Seite stehen die Anständigen zusammen, die konsequent gegen Barbarei und Antisemitismus und deren Bedingungen angehen, auf der anderen diejenigen, die verdrängen und vergessen machen wollen und ein Problem für das Ende der Bedingungen alles Schlechten darstellen.

Die Formulierung des Aufrufs spielt natürlich auf die Abschaffung des Kapitalismus an, nur: ist die Revolution wirkliche *das* Programm *der* politischen Linken? Und wer sind die anderen Menschen dann? Nicht linke oder nicht politische Menschen, die sich gleichwohl die Abschaffung des Kapitalismus wollen?

## II.

Es ist diese Schludrigkeit, die den Aufruf so unerträglich macht und das legt nahe, dass man es gar nicht so genau wissen will, es mit der Kritik also nicht allzu weit her ist. Sachlich begnügt er sich damit, das eigene Weltbild phantasievoll auszugestalten, statt eine Kritik der wirklichen Welt zu wagen. Die Erkenntnis, dass heute i.d.R. der Nationalsozialismus und die Taten der Deutschen

gerade nicht vergessen gemacht werden sollen, hat der Genosse Eike Geisel schon vor Jahrzehnten formuliert, ohne, dass dies scheinbar bis nach Thüringen vorgedrungen ist - wenngleich in der letzten Zeit Lesungen und Filme zu Geisel veranstaltet und besucht wurden. Gerade „die offenherzige Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus“, bemerkte Geisel, „ging reibungslos konform mit wachsendem Ausländerhass und parteiübergreifendem Patriotismus“.

Die Unterstellung des antifaschistischen Bündnisses, dass die deutsche Gedenkpolitik verschweige, wer im zweiten Weltkrieg Opfer und Täter gewesen sei, ist sachlich schlicht falsch. Man hätte nur die Rede eines Gauck zum Volkstrauertag 2015 lesen müssen, um einmal zu sehen, was wirklich und offiziell der Inhalt dieses bundesrepublikanischen Volkstrauertags ist. In ihr bekennt Gauck offen und pointiert: „Lange wollten Deutsche nur sich selbst als Opfer sehen und sich der Schuld an einem verbrecherischen Krieg nicht stellen. Inzwischen ist diese verhärtete Position des Selbstmitleids lange überwunden. Sie ist Geschichte.“ Die ganze Rede strotzt vor Eingeständnissen in Bezug auf die deutsche Schuld am Nationalsozialismus, an der Vernichtung der Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti, dem Mord an Zivilisten und alliierten Soldaten usw. Er nivelliert die Unterschiede von Tätern und Opfern also keinesfalls, sondern unterstreicht diese geradezu, aber: um dann eben doch auch der deutschen Opfer wenigstens individuell Gedenken zu können. Weil die Genossinnen mit kritischem Gestus gegenüber dieser Veränderung der deutschen Gedenkpolitik die Augen verschließen, sind sie außerstande diese Gesellschaft auf der Höhe der Zeit zu kritisieren. Sie beliefern die Szene bloß mit den üblichen Phrasen und Parolen.

Dieser Mangel an Kritik, der sich selbst auch noch für besonders kritisch hält, muss blind für Differenzen werden und unmittelbar den Volkstrauertag der Weimarer Republik, das nationalsozialistische Heldengedenken und den bundesrepublikanischen Volkstrauertag ineinssetzen. Ersterer war antirepublikanisch, forderte eine Burgfriedenspolitik zur Einebnung des Klassenantagonismus, feierte die Bruderschaft im Schützengraben, meinte mit ihr die Volksgemeinschaft und war ein Ort antidemokratische Hetze. Das Heldengedenken schloss daran zwar einerseits an, was an einem Zitat Otto Margravs, einem Funktionär des Volksbundes der Weimarer Republik sowie des Heldengedenkens im NS deutlich wird. Er schrieb anlässlich der Umgestaltung: „Heldengedenktag statt Volkstrauertag! Bedeutsam ist diese neue Namensgebung, die nun auch äußerlich ausdrückt, was der Volksbund von Anfang an angestrebt hat“. Andererseits aber wurde der Volkstrauertag, worauf der Begriff „statt“ insistiert, zugleich durch die Nazis massiv abgeändert. Nicht nur wurde, formal besehen, das Datum verschoben, die Halbmast- durch

Vollmastbeflaggung ersetzt und der Trauerflor nunmehr ganz fortgelassen. Das Heldengedenken der Nazis unterschied sich auch inhaltlich vom alten Volkstrauertag mittels der Ablösung von der Trauer durch feierliche Aufbruchstimmung. Während beim Volkstrauertag der Weimarer Republik Militärs ihrer verlorenen Wehrhaftigkeit nach dem ersten Weltkrieg hinterherheulten und die gute alte Zeit beschworen, mobilisierte der Heldengedenktag aggressiv zum bevorstehenden Angriffskrieg. In einer zeitgenössischen Anleitungsbroschüre schreiben die Nazis bspw.: „Aber diese Gedenkstunde sei kein tränenreiches Bejammern, sondern wir senken unsere Fahnen stumm vor ihren Gräbern und nehmen aus ihrem Opfer die Verpflichtung für uns, selbst bereit zu sein, das Letzte für das Reich zu geben, wenn das ewige Vaterland es einst fordert.“ Die Volks-trauer des Volkstrauertages stellt sich bei genauerem Hinsehen als Lüge und der Volksbund als Club hoher Offiziere und anderer republikfeindlicher Eliten heraus, die die Front kaum gesehen haben dürften, dafür aber den Mannschaften im Krieg freundlich zuredeten, doch ihr Leben fürs Vaterland zu lassen, wenn sie diese nicht gar drangsalierten. Sie hängen den großen Tagen des Krieges nach, weil diese *ihre* großen Tage waren und versuchten die persönliche Trauer der Hinterbliebenen der Bevölkerung für sich zu nutzen.

Ganz anders bei den Nazis. Der eigene Tod für das Vaterland ist für die Nationalsozialisten ein sinnhafter Akt, um die Tat der Ahnen fortzuführen und das heißt im Kriege ein heldenhaftes Opfer für das Deutsche Reich zu bringen. Sie wünschen den Kampf herbei, weil er ihnen als ihre eigentliche Daseinsform erscheint. Auch hier redeten zwar die einen, während die anderen im Schlamm bluteten. Doch der Führer präsentierte sich als ehemaliger Frontsoldat. Damit war er Symbol des faulen Kompromisses zwischen einfachem Arbeiter und politischem Führer. Auch der Offizier sowie der Kapitalist sollten der Volksgemeinschaft nützlich sein, nicht diese jenen Mittel zur persönlichen Bereicherung. Die Volksgemeinschaft der Nazis war eine Lüge und wahr zugleich. Arbeiterinnen und Kapitalisten, Arme und Reiche blieben die Deutschen wie eh und je, aber alle sollten sie als Individuen für das Ganze der Nation einstehen und sterben. Das macht zwar das Los keines Lohnabhängigen und keines Soldaten leichter, aber die Anerkennung der Proleten als Volksgenossen und das harte Wort gegen die da Oben sicherte ihre Zustimmung und oft auch ihr Engagement für den Nationalsozialismus. Auch der Nationalsozialismus forderte das Opfer, aber er forderte es von allen und alle forderten es von sich.

Der Volkstrauertag der BRD bezieht sich wiederum anders auf den Begriff des Opfers: es soll oder muss (zumindest im Moment) nicht als (körperliches) gebracht werden, noch wird es als Wert

an sich hypostasiert und verehrt. Vielmehr versteht man unter dem Wort, die Opfer einer herrschenden (Natur-)Gewalt, egal ob derjenigen des Krieges, einer Diktatur (bis 1990 vornehmlich im Osten) oder neuerdings des Terrorismus. Da man zwischen diesen verschiedenen Formen der Gewalt differenzieren kann, kann man auch zwischen den Opfern unterscheiden – auch wenn sie gleichzeitig alle Opfer bleiben.

Wer diese Verschiedenheiten zur Kenntnis nimmt – warum müssen Neonazis eigentlich ein Heldengedenken veranstalten, wenn der Volkstrauertag der BRD selbst doch faschistisch ist? –, muss deswegen den Volkstrauertag nicht mögen, im Gegenteil. Er bleibt der Versuch unter dem Vorwand der Trauer, die ein persönlicher und unpolitischer Gefühlszustand ist, die Menschen auf diesen Staat einzuschwören. Wen und wie er worauf einschwört, darin unterscheidet er sich allerdings von seinen Vorgängern. Hier und jetzt geht es dem Staat um gesellschaftliche Verantwortung, die die Zustimmung aufgeklärter Staatsbürgerinnen zu ihrem Staat meint, um geschichtliche Verantwortung, die auf das gute Gewissen einer Außenpolitik inkl. Kriegseinsatz der Bundeswehr schießt, aber bspw. auch darum, wie dieser Staat auch zum Staat von Deutschen mit Migrationsgeschichte werden kann. Kurz gesagt: auch dieses staatlich initiierte Gedenken soll die Interessen dieses Staates vorantreiben.

Diese Interessen unterscheiden sich jedoch, wie unsere Hinweise andeuten, von denen eines nationalsozialistischen Deutschlands. Zwar ist der deutsche Staat die postnazistische Gesellschaft und somit steckt diese Vergangenheit gewissermaßen noch in ihm; es müssen aber seine konkrete Wirklichkeit und deren spezifischen Härten für uns und andere kritisiert werden, wenn wir tatsächlich einmal eine Perspektive auf die Abschaffung dieser Gesellschaft gewinnen möchten.

### III.

Der Vorwurf der unmittelbaren Identifikation dieser Verhältnisse mit denen des Nationalsozialismus nützt dagegen jenen Verhältnissen, die ihr Selbstbewusstsein aus der offenen Abgrenzung zu diesem gewinnen. Sie macht die Kritik der Gesellschaft zur Phrase und erhält unzähligen eine Perspektive der weltanschaulichen Anpassung am Ende der adoleszenten Radikalität. Wer sich in jungen Jahren gesellschaftlich engagiert hat, sei man auch in Konflikt mit der Staatsgewalt geraten, ist spätestens seit Joschka Fischer potentiell eine gute Politikerin und damit einfach integrierbar.

Leicht ist es, heute Abend zusammen auf der Straße zu feiern und dabei an das Tanzverbot der Nazis zu erinnern, als wäre es fast schon wieder soweit, während man sichergehen kann, dass man

zumindest heute keine Prügel von den Bullen mehr zu erwarten hat wie einst etwa die Swing Jugend oder die Edelweißpiraten von HJ und SA. Welchen emanzipatorischen Inhalt diese Scheinradikalität dann vermitteln, d.h. welcher Prolet sein revolutionäres Interesse hierin entdecken soll, bleibt uns schleierhaft, weil diese Kritik eine andere Gesellschaft trifft.

Für die unzähligen Studentinnen, die sich vielleicht heute auch hier befinden und sich seit Neustem dem Kampf gegen den Faschismus verschrieben haben, gilt das umso mehr: je deutlicher sie sich von Neonazis durch klassistische Abwertung nach unten abgrenzen, umso mehr versteinern sie ihr elitäres Bewusstsein. Gegen die angeblich durch Dummheit zu Nazis gewordenen Proleten, die eigentlich eher Mittelständler sind und selbst Universitätsabschlüsse besitzen, vermögen unsere Studentinnen nichts, weil sie im Fall der Fälle als Charaktermasken, die sie sind, selbst diejenigen sein werden, die politisch dem Kapital über seine endgültige Krisis verhelfen.

Wir haben nichts gegen eine nette Party auf der Straße mit allem, was dazu gehört, auch wenn der Loveparadecharakter dieser Veranstaltungen etwas ekelhaft ist. Wer es allerdings nicht bei einfachen in Gut und Böse aufgeteilten Weltbildern belassen will, um sich später brav integrieren zu können, und genug hat, vom bequemen Bürgerschreck-Dasein, dessen Bedingung die Bourgeoisie ist und ihre Gesellschaft daher erhält; wer also wahrhaft Feuer an diese Welt legen will anstatt linker Pseudoradikalität zu frönen, den laden wir ein, am 12. Januar nächsten Jahres an unserer Diskussion zum Thema Gedenken in unserem Ladenlokal [kany] teilzunehmen.

Freundschaft!